

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

34. Jahrgang (1980)

Heft 3/4

INHALT

Herbert Erich Baumert: Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs (5. Nachtrag 1977–1979)	111
Alfred Höllhuber: Eine namenlose Holzburg auf dem Strafenberg in der Marktgemeinde St. Leonhard bei Freistadt	141
Heinrich Kühne: Der Wittenberger Kalender des Johann Püchler aus Linz	163
Georg Brenninger: Zur Orgelgeschichte der Pfarrkirche Waldzell	166
Franz Leitner: Der Glockengießer aus Lasberg – Zum 350. Geburtstag von Adam Roßtaucher	173
Anton Sageder: Die Glocken der Pfarrkirche Rainbach i. M.	176
P. Benedikt Pitschmann: Ein verspäteter gegenreformatorischer Konflikt zwischen dem Pfarrer von Pettenbach und dem Herrn auf Seisenburg (1685/87)	180
Helmut Grassner: Der Sierninger Rudenkirtag	186
Josef Moser: Der Gmundner Organist Andreas Pleninger (1555–1607) und Abrahamus Schußlingus, Kantor zu Vöcklabruck	197
Franz Haudum: Jordan Koller (1858–1918) – Ein Bildhauer aus Schwarzenberg	200
Propst Odulf Danecker zum Gedenken (Aldemar Schiffkorn) ..	206
Neue Materialien in der Kleindenkmalpflege (Franz Dickinger)	207
Ein alter Ziegel zur Bestimmung der Keimfähigkeit von Getreide (Fritz Thoma)	208
Schrifttum	210

Die Glocken der Pfarrkirche Rainbach i. M.

Von Anton Sageder

Mit 5 Abbildungen

Glocken haben Geschichte, und da sie mit dem Leben der Menschen innig verbunden sind, darf man sie mit Recht auch kundige Zeugen der Ortsgeschichte nennen. Drei Glocken birgt der 27 Meter hohe „Zwicklturm“ der gotischen Pfarrkirche Rainbach i. M. Neben dem Bauwerk der Kirche sind sie wegen ihres historischen Alters die wertvollsten Kulturdenkmäler des Ortes. Von den einstmals so zahlreichen historischen Glocken unseres Landes blieben nach den beiden Weltkriegen nur mehr etwa zehn Prozent übrig¹. Dank glücklicher Umstände – die später noch erörtert werden – sind drei unserer historischen Glocken heute noch erhalten.

Beschreibung der Glocken²

1. Große Glocke – „Marienglocke“

Diese Glocke (siehe Abb. 1) hat einen Durchmesser von 124 cm, wiegt 1334 kg und ist auf den Ton „g“ gestimmt. Am oberen Rand der Glocke ist ein 2,5 cm hohes Schriftband, eine gotische Majuskelschrift kündigt in lateinischer Sprache: „Ex ordinatione d(omi)ni Leonardi Loder decani Freinstat et plebani in Rainbach f(a)cta e(st) h(aec) campana JSH Maria Anna 1498“ – „Im Auftrag des Herrn Leonhard Loder, Dekan in Freistadt und Pfarrer in Rainbach, wurde die Glocke 1498 gegossen“ (Abb. 4).

Leonhard Loder, der Stifter dieser Glocke, hatte mehrere Ämter zugleich. Solche Ämterkumulation war damals nicht selten. Er war Dechant, Vikar des Bischofs Bernhard Meuerl, Pfarrer von Freistadt, Benefiziat von Freistadt, Pfarrer von Rainbach und auch Pfarrer von St. Peter am Wimberg. Auch dort stiftete er eine Glocke. Die Pfarren wurden allerdings nicht von ihm, sondern durch Vikare betraut. Er starb in Freistadt im Jahre 1516.

Die Werkstätte, wo die Glocke im Jahre 1498 gegossen wurde, ist nicht bekannt, es kann aber mit guten Gründen vermutet werden, daß sie in Passau war, da dort zu dieser Zeit die nächstgelegene Glockengießerei und obendrein der Bischofssitz war.

Auf der Glocke sind zwei beachtliche Reliefbilder: Maria in der Mandorla mit Krone und Jesuskind (Abb. 3) und eine „Annaseldritt“ (Darstellung der heiligen Anna mit Muttergottes und Je-

suskind, Abb. 5), beide schön ausgearbeitet mit gotischem Faltenwurf.

Unter dem von je zwei kräftigen Randstäben gebildeten Schriftband zieht sich ein zarter Lilienfries (vgl. Abb. 3). Die abgerundeten Kronbögen, auf denen die Glocke hängt, haben männliche Gesichter mit Schnurbart (Abb. 2).

Die Glocke hat einen herrlichen, über die Berge vernehmbaren Ton. Die Sage weiß zu berichten, daß diese Glocke von Dechant Loder für Freistadt bestimmt gewesen war, weil sie aber so wehmütig „Roanba“ (Rainbach) geklungen habe, sei sie dann nach Rainbach gekommen.

Eine andere Sage erzählt: Die Glocken am Berge oben in Rainbach haben an hellem Klang das Freistädter Geläut übertroffen, sie seien deshalb auch „vernagelt“ worden, es seien auch noch einige eingetriebene Nägel in der Glocke zu sehen. Ähnliche Sagen sind aber auch anderswo bekannt.

2. Mittlere Glocke – „Friedensglocke“

Diese Glocke hat einen Durchmesser von 94 cm, sie wiegt 536 kg und ist auf den Ton „b“ gestimmt. Sie trägt keine Jahreszahl, ist jedoch nach Schätzung von Fachleuten bedeutend älter als die große Glocke. Josef Pfundner in „Tönendes Erz“ datiert sie um 1400³. Die Glocke hat eine längliche, gotische Form, einige Randstäbe als Verzierung, sonst ist sie glatt.

Am Schriftband in gotischer Majuskelschrift liest man: „O rex gloriae veni cum pace. Lucas Marcus Matheus Joannes.“ – „O König der Herrlichkeit, komm mit Frieden. Lukas, Markus, Mathäus, Johannes.“ Die Friedenssehnsucht scheint demnach zur damaligen Zeit in der Kirche besonders groß gewesen zu sein. Das hatte seine Gründe: „1378 standen sich zwei Päpste – in Avignon und Rom – gegenüber; das Schisma spaltete die westliche Kirche bis 1417“⁴. Von Osten her drängten die Türken immer weiter in das europäische Festland ein.

3. Kleinere Glocke – „Armenseelenglocke“

Diese Glocke hat 70 cm Durchmesser, wiegt

¹ Weissenböck – Pfundner, Tönendes Erz, Vorwort.

² Vgl. Oberchristl Florian, Glockenkunde, S. 449f.

³ Weissenböck – Pfundner, Tönendes Erz, S. 442.

⁴ Wetzel Christoph, Die Bibel und das Christentum, S. 2752.

198 kg und ist auf den Ton „e“ gestimmt. Das Gußjahr ist am Schriftband in gotischen Majuskeln angegeben: „Jesus Nazarenus rex Judaeorum MCCCCXXV.“ – „Jesus von Nazareth, König der Juden 1525.“ Möglicherweise wurde diese Glocke von Mitgliedern der „Armenseelenbruderschaft“ gestiftet. Eine solche gab es zu dieser Zeit in der Pfarre, wie ein späterer Bericht darüber ausweist: „Im Jahre 1501 ist eine Armenseelenbruderschaft eingeführt worden, welche aber hienach durch die Irrlehre Luthers gänzlich ersticket wurde“⁵. Die Glocke hat eine längliche gotische Form, sie ist sehr einfach, ohne Bilder und hat vier einfache Kronbögen.

4. Wandlungsglocke

Diese Glocke mußte im Ersten Weltkrieg abgeliefert werden. Sie hatte einen Durchmesser von 64 cm, wog 137 kg und war auf den Ton „f“ gestimmt. Die Glocke wurde von F. Hollederer in Linz gegossen und von Bischof Franz Joseph Rudigier im Jahre 1855 geweiht.

5. Sterbeglocke

Auch die kleinste Glocke gehört zu den Opfern des Ersten Weltkrieges. Das „Züggelöcklein“ wurde unter Pfarrer Johann Georg Kirchmayr (1767–91) angeschafft und gegossen. Es hatte einen Durchmesser von nur 36 cm und wog 25 kg. Das Schriftband trug die Inschrift: „Karl Poz goss mich in Linz Anno 1774.“ Auf der Glocke war das Bild der hl. Barbara mit Kelch und Palme; diese genoß als Patronin der Sterbenden damals große Verehrung.

500 Jahre auf dem Turm

Die älteste Glocke, die „Friedensglocke“, kann nicht viel vom Frieden erzählen. Nur wenige Jahre, nachdem sie gegossen wurde und nach Rainbach kam, brachen hussitische Reiter von Böhmen kommend in unser Land ein, brandschatzten und plünderten und ließen überall Not und Schrecken zurück. Da die Glocke jedoch diese Schreckenszeit überdauerte, darf man wohl annehmen, daß unser Gotteshaus damals nicht zur Gänze zerstört wurde. Nach den Hussitenkriegen begann man die möglicherweise zerstörte

Kirche zu vergrößern und den Westturm zu bauen. Als Baumeister ist aufgrund der hohen Qualität und urkundlicher Hinweise Mathes Klayndl aus Freistadt anzunehmen⁶.

Die „Friedensglocke“ fand als erste auf dem neuen Turm eine luftige Heimat. Zu ihr gesellte sich dann 1498 die „Marienglocke“. Immer wieder gab es dann schwere Zeiten: Pest, Hunger und Krieg, immer wieder läuteten auch die Trauerglocken. Traurig war ja der Zustand der ganzen Christenheit in den Glaubenswirren der Reformationszeit. Sturmglocken läuteten zum Aufgebot während der Bauernkriege. Und als am „Freitag vor Laurenzi“ 1626 bei dem Treffen der Bauern mit Oberst Preuner bei den Schanzen in der Nähe von Kerschbaum mehr als 50 Bauern und Bürger von St. Oswald auf der Wallstatt liegen blieben, wer weiß, ob da die Glocken in die allgemeine Trauer einstimmen durften⁷.

Glocken wurden auch häufig bei nahenden Gewittern geläutet. Blitz und Donner sollten durch sie abgewendet werden. Das war mit ein Grund, daß 1729 das alte Schulgebäude am Platz mit dem sog. „Ruhrstorferhaus“ an der Kirchenstiege vertauscht wurde. So konnte nämlich der Schulmeister und Mesner rascher bei Gewittern läuten und dadurch, wie man damals glaubte, Schaden abwenden⁸.

Immer läuteten die Glocken Sturm, wenn ein Haus, oder ganze Dörfer brannten. So auch, als am Annatag 1853 das Ortszentrum in Flammen stand und innerhalb von drei Stunden neun Häuser abbrannten. Das Feuer schien schon auf die Kirche überzugreifen, aber wie durch ein Wunder blieb das Gotteshaus und damit auch die Glocken vor Schaden bewahrt.

Sonderbare Pläne hätten beinahe zur Einschmelzung der alten Glocken geführt. Das kam so: Seit dem Jahre 1862 gab es einen „Turmbau-fond“. Einige Jahre später wurde daraus ein „St.-Josef-Turmbauverein“, der ein beachtliches Kapital zum Ausbau des Turmes sammelte. Unter Pfarrer Gottfried Fischer wurde 1878 der In-

⁵ Pfarrarchiv Rainbach i. M.

⁶ Ullm Benno, Das Mühlviertel, S. 171.

⁷ Kurz Franz, Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns, Erster Theil, S. 347.

⁸ Tauschvertrag aus dem Jahre 1729, Pfarrarchiv.

nenraum der Pfarrkirche im neugotischen Stil eingerichtet. Jetzt wollten die Rainbacher auch außen mehr glänzen, man schämte sich beinahe ein wenig mit dem niedrigen „Zwicklturm“.

Doch im Jahre 1895 waren solche Träume entgültig ausgeträumt. Das Denkmalamt in Linz hat einen Ausbau des Turmes für immer untersagt. Was sollte nun mit dem beachtlichen Geld des Turmbaufonds geschehen? Wenn schon kein Turm, dann wenigstens ein kräftiges Geläute! Der Linzer Glockengießer Anton Gugg machte am 8. August 1895 ein Angebot mit zwei Varianten.

Variante A: Zusätzlich zum bestehenden Geläute eine neue Glocke mit 1700 kg Gewicht und einem Preis von 2363 Gulden.

Variante B: Ein völlig neues Geläute mit drei großen Glocken zum Preis von 11.512 Gulden, wobei der Materialwert der alten Glocken mit 1223 Gulden in Abrechnung käme⁹.

Gott sei Dank! Diese großen Pläne wurden nicht verwirklicht. Eine drohende Gefahr für die alten Glocken war damit abgewendet.

Die Glocken in den Weltkriegen

Pfarrer Josef Schönbaß (1885–1920) schrieb dazu in der Pfarrchronik:

Der Weltkrieg hat vielerlei Bedrängnisse gebracht; eine der schwersten ist zweifellos die Abgabe der Kirchenglocken. Zwei Drittel Gewicht des gesamten Geläutes zu Kriegszwecken! – So nahmen denn die zwei großen Glocken am 14. Oktober 1916 mit wehmütigen Klang um 9 Uhr Abschied von der Gemeinde und fuhren reichbekränzt am 15. Oktober zur Station Summerau. Zimmermeister Fichtl aus Jenbach in Tirol war die Abmontierung übertragen. – Muß ihnen recht gut gegangen sein den zwei Glocken im Stübchen, dem lüftigen, unter dem „Zwickldach“, trotz ihrer Arbeit bei Feuer und Leid, denn sie sind stark geworden im Laufe der Jahrhunderte, haben es auf ein Gewicht von 1334 und 540 kg gebracht¹⁰.

Der Erlös für die abgelieferten Glocken (für 1 kg 4 Kronen) sollte in einem Glockenfond angelegt werden, vorübergehend als Kriegsanleihe dienen, und nach dem Kriege, so wurde feierlich versprochen, sollten wieder Glocken in gleicher Größe angeschafft werden. Die Abgabe der Glocken bedeute nichts anderes als „ein Ausleihen für das Vaterland in schwerer Zeit“. Die

Nachkriegsinflation strafte solche Trostworte leider mit Lügen. Für die Rainbacher Glocken kam jedoch eine überraschende Wendung.

Die k. u. k. Militärbauabteilung Linz, die die Glockenaktion durchführte, hatte mit dem Bischöflichen Ordinariat vereinbart, daß zur Kontrolle bei der Glockenübernahme stets ein Vertreter des Ordinariates anwesend sein sollte. Mit dieser Aufgabe wurde Kanonikus Florian Oberchristl betraut. Er sollte den „zum Tode verurteilten“ Glocken gleichsam die letzte Ehre erweisen. Oberchristl erhielt auch den Auftrag, eine Glockenkunde zusammenzustellen, um die Kunstwerke aus Erz, die zerstört werden sollten, wenigstens auf dem Papier zu erhalten¹¹. So wurden von allen abgelieferten Glocken Pausen, Fotoaufnahmen und Gipsabdrücke gemacht. Bei dieser Arbeit fielen die Rainbacher Glocken durch Alter und Kunstwert besonders auf. Das war auch für sie die Rettung. Es gab ja eine gesetzliche Bestimmung, daß die ältesten Glocken, die vor 1600 gegossen wurden, nicht abgeliefert werden brauchten. Im Übereifer war also hier ein ungesetzlicher Mißgriff geschehen.

Generalvikar Balthasar Scherndl führte sogleich entsprechende Verhandlungen mit der Militärbauabteilung und erreichte, daß die beiden Rainbacher Glocken gegen Ersatz aller erwachsenden Kosten wieder zurückgestellt und auf dem Turm montiert werden mußten.

Die Freude bei der Rainbacher Pfarrbevölkerung war überaus groß, eine dankbare Spende für den Dombau in Linz sollte diese Freude noch unterstreichen.

Wie ein Original-Frachtbrief mit Datum vom 16. September 1916, ausgestellt im Bahnhof Summerau, heute noch bezeugt, kamen dort an diesem Tag „zwei alte Glocken“ an¹².

Pfarrer Schönbaß erhielt brieflich vom Generalvikar die vertrauliche Mitteilung, „die Rückkehr der Flüchtlinge aus guten Gründen nur im engsten Familienkreis zu feiern und davon nichts in die Zeitung zu geben.“ Das geschah auch im willigen Gehorsam. Ein vermindertes Glockenopfer

⁹ Pfarrarchiv Rainbach i. M.

¹⁰ Pfarrchronik Rainbach i. M., S. 240.

¹¹ Oberchristl Florian, Glockenkunde, S. 15.

¹² Pfarrarchiv Rainbach i. M.

mußte jedoch die Pfarre bringen und so wurden noch im gleichen Jahr die Wandlungsglocke und das Sterbeglöcklein, sowie Dorfglocken von Hörschlag und Kerschbaum abgeliefert.

Nach dem Ersten Weltkrieg entschloß man sich bald neue Dorfglocken anzuschaffen:

Die Dorfkapelle Hörschlag (erbaut 1857) bekam im Jahre 1922 eine Glocke (42 cm Durchmesser, 44 kg Gewicht). Die Glocke kostete 1.280.092 Kronen Inflationsgeld. Pfarrer Franz Ennsgraber hat sie am 2. Juli 1922 geweiht.

Wie sehr die Geldentwertung in dieser Zeit weiterging, zeigt die Anschaffung der Glocke beim „Traxlergut“ in Kerschbaum (42 cm Durchmesser, 38,5 kg Gewicht). Diese Glocke kostete im folgenden Jahr 1923 bereits 2.618.240 Kronen. Die Glocke auf dem Türmchen des „Schlechtigutes“ in Kerschbaum, in ähnlicher Größe wie die vorigen, kostete dann im Jahre 1925 nur mehr in neuer Währung 288 Schilling 77 Groschen. So ist die Geschichte dieser Dorfglocken auch ein Spiegelbild schwerer Nachkriegsjahre.

Die Dorfglocke von Summerau, 1845 in Budweis gegossen, blieb im Ersten Weltkrieg verschont. Die Glocke der Kapelle von Zulissen mit einem Bild des hl. Florian, 1799 in Prag gegossen, ist heute noch am wuchtigen Turm der Dorfkapelle.

Es kam der Zweite Weltkrieg. Wieder verfiel man auf den unglückseligen Gedanken, Glocken einzuschmelzen, um daraus Kriegsmaterial zu gewinnen.

Als im Kriegsjahr 1942 der Ablieferungsbefehl für die Glocken erging, verschonte man die große Glocke wegen ihres Alters und Kunstwertes. Die „Friedensglocke“ wurde jedoch wieder „einberufen“, sie trat eine weite Reise nach Norden an. Die „Armenseelenglocke“ aus dem Jahre 1525 kam während der Kriegsjahre als Leihgabe nach Leopoldschlag, da man dort alle Glocken abliefern mußte.

Nach dem Kriegsende gab es nicht nur Heimkehrer aus Rußland und anderen Gefangenschaften, auch die „Friedensglocke“ war eine „Heimkehrerin“. In Hamburg hat sie alle Bombardierungen und Verwüstungen des Krieges in einem Glockenlager glücklich überstanden. Und als die Pfarre Leopoldschlag nach dem Kriege wieder neue Glocken bekam, kehrte auch die „Armenseelenglocke“ heim.

Friedlich vereint, wie vor Hunderten von Jahren, sind nun alle drei Glocken wieder auf dem Turm unter dem „Zwickldach“. Sie sollten mit ihren hellen Klängen noch lange den Schöpfer loben, die Toten beklagen und freudige Feste einläuten.



Zu: A. Sageder, *Glocken der Pfarrkirche Rainbach i. M.*

Aufn.: Hubert Kolnberger u. Johann Winklehner, Rainbach i. M.

Abb. 1: Große Glocke („Marienglocke“) aus dem Jahre 1498.

Abb. 2: Kronbogen der Großen Glocke.

Abb. 3: Reliefbild, Maria mit Kind, auf der Großen Glocke.

Abb. 4: Schriftband (mit Jahreszahl der Entstehung) und Lilienfries auf der Großen Glocke.

Abb. 5: Reliefbild, Anna selbdritt, auf der Großen Glocke.

